



12. Jahrgang

September/Oktober 1939

Nummer 9/10

Rutenweihen, Bandreihen, Korb- und Kistenmachen in Geesthacht

Von W. Mittendorf.

II.

Bandreihen.

Das Bandreihen ist ursprünglich eine Tätigkeit, die zum Handwerk der Böttcher oder Küper gehört und in manchen Orten auch nur von diesen ausgeübt wurde. In Hamburg haben die zünftigen Böttcher stets das Bandreihen mit ausgeübt, denn 1645 erläßt der Hamburger Rat ein „Mandat, kein Bandholz zur See wegzuschiffen, aufzukaufen, noch um und vorbei zu führen“, damit es nicht „andern Bürgern, insonderheit aber den Böttchern und Brauern vertheuret“ werde.

Wann das Bandreihen in Geesthacht sich zu einem selbstständigen Gewerbe oder zur Heimarbeit entwickelt hat, ist nicht nachzuweisen, doch wird es wahrscheinlich ebenfalls wie das Rutenweihen um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgt sein. 1675 wird Johann Strauer in Geesthacht vom Bergedorfer Amt¹¹⁾ bei 10 Taler Strafe auferlegt, das Böttcherhandwerk nicht zu treiben noch „das Bandenreihen ferner fortzusetzen“. Es ist hieraus wohl anzunehmen, daß das Bandreihen schon einen erheblichen Teil von Strauers Erwerbstätigkeit ausgemacht hat und daß der Verkauf der fertigen Bänder wahrscheinlich nach Hamburg erfolgt ist, wo viel Bedarf an Fäßbändern war. Später scheint Strauer den Handel mit Bändern und Bandholz betrieben zu haben, denn 1680 wird vom Bergedorfer Amt dem Lorenz Wiegels zu Schwinge „auf Johan Strauer sein von ihm gekauftes und noch bei sich zu Geesthacht habendes Anebenband“ wegen 9 Thaler restierenden Kaufgeldes ein Arrest verstatet¹²⁾.

In der Steuerliste von 1697 wird der Bandreiker Claus Stehkuhl genannt, der aber wahrscheinlich auch Böttcherarbeit machen konnte, weil er im Geesthachter Kirchenbuch als „Böttger“ aufgeführt ist. Als Rärtner werden 1721 eingetragen die Bandreiker Peter Strauer und Peter Harwig Brodmöller.

Das Bandreihen scheint in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Geesthacht sich recht gut entwickelt zu haben, so daß sogar von Lauenburg aus versucht wird, die Geesthachter Tonnenbänder, die nach Hamburg verschifft werden, mit einem Zoll zu belegen. Am 21. Februar 1733 „Erscheinen im Namen der 5 angehessenen Bandschneider aus Geesthacht Peter Strauer, Balger Strauer und Peter Burmeister“¹³⁾ vor dem Amt in Bergedorf und erklären, daß sie zuvor niemals in Tesperhude für ihre verfertigten Bänder, wenn diese nach Hamburg abgegangen, hätten Zoll erlegen müssen. Sie hätten sich in Lauenburg bei den Beamten wegen dieser Neuierung erkundigt, diese hätten ihnen gesagt: „der Zoll solle und müsse gezahlt werden“. Als Ursache hätten die Beamten angegeben, daß früher „nur gar wenig auf das Bandschneiden in Geesthacht sich gelegt

gehabt nun aber . . . noch vielmehr andere sich mit dem Bandschneiden abgeben und Handel treiben“. Aus dieser Angabe ist wohl zu schließen, daß die fünf angehessenen Bandreiker in ihrem Betrieb schon Hilfskräfte beschäftigt haben, weil sich „noch vielmehr andere mit dem Bandschneiden abgeben“.

Vielleicht ist in dieser Zeit des Aufstiegs auch vom Bergedorfer Amt die Konzessionsgebühr für das Bandreihen festgesetzt worden, denn sie war doppelt so hoch als für die anderen Gewerbe, was darauf schließen läßt, daß verhältnismäßig viel Bargeld einging. Später scheint aber ein Rückgang eingetreten zu sein, denn 1754 erhalten „sämtliche Bandreiker zu Geesthacht“ auf ihre Eingabe die Zustimmung, „anstatt der vorhin beliebten 2 Rthlr. den übrigen daselbst befindlichen Handwerfern und Professions-Verwandten gleich, nur 1 Rthlr. jährlich praenumerando zu entrichten“¹⁴⁾.

Da nach Brüning¹⁵⁾ „in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von Geesthacht aus die Weidenzucht in die Haseldorfer Elmarsch eingeführt worden“ ist und da „bis an das Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts . . . alljährlich vom Herbst bis zum Frühjahr Bandreikergehilfen von Geesthacht dorthin zogen, um bei der Weidenerte, dem Weihen und Bandreihen, dem Verarbeiten der Weidenstöcke zu Fäßreifen zu helfen“, so kann dies aus einer gewissen Notlage heraus geschehen sein.

Nach dem Bergedorfer Visitations-Rezeß von Pfingsten 1754 „Haben die Herrn Abgesandten Johann Pechel aus Geesthacht gegen Erlegung 1 Rthlr. zum Bandreiker hiermit angenommen jedoch daß derselbe die ernannte Recognition, jährlich praenumerando zu bezahlen schuldig sei. Am selben Tage sind ebenfalls „Auf mündlich geschehenes unterthäniges Ansuchen“ Hans Hinrich Cordes, Johann Claus Schütt und Jürgen Höge aus Geesthacht als Bandreiker zu den gleichen Bedingungen angenommen. Wahrscheinlich sind dies die neu hinzugekommenen, denn die vorher erwähnte Abgabenermäßigung ist erst einen Monat später gewährt, und für 1758 wird die Zahl der Bandreiker mit 13 angegeben. In den Vierlanden sind 1759 in Altengamme und Neuengamme je 5, in Curslack 2 und in Kirchwärdern 12 Bandreiker nachzuweisen.

Pfingsten 1763 wird Franz Joachim Schüttis aus Geesthacht „die Erlaubniß, das Bandreiker Amt daselbst zu treiben“ . . . „gegen jährliche Praenumeration von 3 Mark“ gegeben. Im gleichen Jahr und ein Jahr später müssen Henke Hoy in Kirchwärdern und Peter Lagemann in Altengamme je 6 Mark jährlich für die gleiche Erlaubnis zahlen. Es scheint demnach die jährliche Abgabe nur für Geesthacht ermäßigt worden zu sein, in den Vierlanden aber blieb der alte Satz bestehen; denn

¹¹⁾ Amtsprotokolle B. III S. X Vol. I Fasc. 1 b Nr. 2, Archiv der Hansestadt Hamburg.

¹²⁾ Amtsprotokoll B. III S. X Vol. 1 Fasc. 1 b Nr. 3.

¹³⁾ Amtsprotokoll B. III S. X Vol. 1 Fasc. Nr. 17.

¹⁴⁾ Archiv des Amtes Bergedorf. B. II S. I Vol. IX 2c.

¹⁵⁾ D. Brüning, Zur Geschichte der Weidenzucht in Geesthacht. Zeitschr. d. Vereins f. hamb. Gesch., Bd. 24.

auch sein Köpfe aus Geesthacht muß 1766 6 Mark für die Erlaubnis zahlen, in Neuengamme das Bandreiken zu betreiben. Für Kirchwärdner erhält 1766 Peter Höper und für Curslack Hans Voß die Erlaubnis zur Ausübung der Bandreikerei. Für Geesthacht erhalten die gleiche Erlaubnis 1781 Johann Hinrich Schütt, 1788 Hans Carl Haberland und 1792 Hinrich Hagen, sie zahlen jeder jährlich 3 Mark, während die Bierländer 6 Mark zahlen mußten. Später werden aber die Sätze nach dem Geschäftsumfang bemessen, es kommen auch in Geesthacht höhere Sätze und in den Bierlanden niedrigere vor.

Die Geesthachter Ufer-Ordnung erwähnt ebenso wie das Rutenhälen auch das Bandreiken und gibt auch noch einen kleinen Einblick in die Holzzubereitung. Der §. V lautet: „Es sollen daher die Bandreiker ihr gespaltenes und zur Ründung zuzubereitendes Holz, oder ihre Spläte nicht allein nicht an solchen Orten in die Elbe legen, da denen Stein-Ortern dadurch Schaden geschieht, sondern auch solche Spläte nicht mit zu den Stein-Ortern gehörigen Steinen bedecken, sondern zur Bedeckung ihrer Spläte sich selbst Steine verschaffen.“ Wenn auch keine Bestrafungen wegen Uebertretungen nachzuweisen sind, ist doch wohl kaum anzunehmen, daß die Bandreiker ihre eigenen Steine zur Elbe geschafft haben.

Nach der Beseitigung der französischen Herrschaft mußten sich die Gewerbetreibenden beim Amt melden, es wurden neue Listen aufgestellt, nach denen die Angaben erhoben wurden. Am 7. Juni 1814 erhielt der Geesthachter Vogt Reimers vom Bergedorfer Amt eine Liste mit 33 Namen der in Geesthacht ein Gewerbe ausübenden Personen mit Angabe von Jahr und Tag der ihnen erteilten Konzession mit dem Hinweis, darauf zu achten, daß niemand außer diesen ein Gewerbe ausübe, ohne vorher die Konzession erhalten zu haben. In dieser Liste sind die nachstehenden Bandreiker verzeichnet¹⁶⁾:

Matth. Strauer, Bandreiker, 4. Oktober 1765
 Peter Strauer, Bandreiker, 7. Juni 1781
 Paul Lütten, Grümmacher und Bandreiker, 16. Juni 1781
 Joachim Rihn, Bandreiker, 20. Juni 1788
 Christoph Reimers, Bandreiker, 20. Juni 1788
 Hinrich Hagen, Bandreiker, 8. Juni 1792
 Carsten Elvers, Bandreiker, 14. Juni 1793
 Glas Messerschmidt, Bandreiker, 7. Juni 1798
 Peter Nicol. Strauer, Bandreiker, 7. Juni 1798
 Peter Deen, Bandreiker, 22. Juni 1799
 Matthias Peters, Bandreiker, 28. Dezember 1801
 Johann Strauer, Bandreiker, 13. Juni 1806
 Anton Pieper, Bandreiker, Reces verloren.

In einer anderen Liste¹⁶⁾, die vom Vogt aufgestellt ist und in der die zu zahlenden Beträge eingetragen sind, sind 15 Namen verzeichnet. Zu den obenstehenden kommen hinzu Johann Schütt und Balster Strauer und außerdem Peter Carsten Zeyn, der vielleicht in der vorstehenden Liste als Peter Deen aufgeführt ist. Von diesen zahlen Anton Gottlieb Piep (oben als Pieper bezeichnet), Matthias Peters, Johann Strauer und Johann Schütt je 5 Mark, die übrigen 3 Mark. 1818 hat sich die Zahl der Bandreiker auf 23 erhöht. Von den bisher genannten scheiden Matth. Strauer, Matth. Peters und Christoph Reimers aus, dafür kommen hinzu Franz Messerschmidt, Jürgen Christoph Strauer, Hinrich Holtz, Franz Jakob Burmeister, Hinrich Erdmann Burmeister, Johann Behrens, Nicolaus Mein und Hans Balster Strauer. Außerdem wird aber noch eine Reihe anderer Personen das Bandreiken ausgeübt haben, wenn auch vielleicht nicht selbständig, denn in einem Verzeichnis des Vogt „Von die Personen die in Geesthacht wohnen, und noch nicht keinen Reces auf ihre Handwerk haben und dessen Personen habe ich alle mündlich in meinem Hause bekannt gemacht, und daß sie Alle ein jeder auf sein Handwerk einen Reces nehmen müßten“ sind noch sechs weitere genannt. Es scheint sich die Zahl der selbständigen Bandreiker in Geesthacht längere Zeit auf der gleichen Höhe gehalten zu haben; denn in einem Gutachten des Bergedorfer Amtes vom 31. Mai 1839¹⁷⁾ zu einem Gesuch des Rätters Hars aus Kirchwärdner, ihm die Genehmigung zum Bandreikergewerbe zu erteilen, heißt es: „Es sind gegenwärtig nur zu Geesthacht und Kirchwärdner Bandreiker, am ersteren Orte, wo dies ein Hauptbüro ist 23, in Kirchwärdner acht . . .“. In den Bierlanden ist aber gegen 1759 ein Rückgang festzustellen.

Sehr oft ist es aber vorgekommen, daß Leute das Bandreiken betrieben, ohne sich vom Bergedorfer Amt die Genehmigung dazu einzuholen, und dann natürlich auch keine Abgaben dafür zahlten, 1846 war die Zahl der nach Bergedorf Abgaben zahlenden Bandreiker auf 6 herabgesunken¹⁸⁾ dann griff der Amtsverwalter Dr. Lindenberg ein und veranlaßte Johann Strauer, Christoph Schröder, C. F. Dubber und F. C. Burmeister die Konzession für das Bandreiken zu beantragen. Der Amtsverwalter gibt dieses Gesuch mit nachstehendem Schreiben¹⁷⁾ weiter:

„Beigehend übersende ich gehorsamst ein Gesuch der Rätter Johann Strauer, Christoph Schröder, Carsten Erdmann Dubber und Franz Christoph Burmeister zu Geesthacht, um Concession zum Betriebe des Bandreikens. Dies Gewerbe ist einer der Hauptnahrungsweige zu Geesthacht, und an den dazu gehörigen Arbeiten nehmen als Nebenbetrieb die meisten Einwohner dieses Dorfes Theil. Von der ersten Zubereitung der Weiden und des Holzes bis zur wirklichen Verfertigung der Böttcher- und Fassbinder-Arbeiten oder zum Handel mit Korbweiden und Bandholz ist aber eine große Reihenfolge und es ist schwer die Grenze zu bestimmen, wo dieses Geschäft aufhört, Tagelöhnerarbeit zu sein und mithin als selbständiges Gewerbe nur in Folge einer obrigkeitlichen Concession ausgeübt werden darf. Sechs Bandreiker sind gegenwärtig zu Geesthacht concessioniert, davon 5 die für dies Gewerbe übliche Gebühr von 3 Mark jährlich entrichten, der sechste aber wegen seines bedeutenden Betriebes zur Bezahlung von 5 Mark verpflichtet worden ist. Die vier Supplikanten betreiben dies Geschäft zwar nicht in solchem Umfange, jedoch in der Art, daß nach meiner Ansicht sie einer Concession bedürfen, weshalb ich geglaubt habe, ihnen die Ausübung desselben untersagen zu müssen, sofern sie einer Concession nicht erlangen würden. Der Ertheilung der Concession steht übrigens Nichts entgegen.“

In ihrem Gesuch geben die vier an: . . . Obgleich in beschränktem Maßstabe können wir nicht läugnen, schon ab und an bisher dieses Geschäft betrieben zu haben, da es keiner weiteren Erlernung desselben bedarf, und sehr leicht von jedem kräftigen Manne geübt werden kann haben wir in dieser That diese Beschäftigung für ein freies Gewerbe gehalten. . . . Es ist das Bandreiken, ein sehr häufig wenn auch von vielen nur in geringer Ausdehnung betriebenes Gewerbe, in Geesthacht eine der Hauptnahrungsquellen des Ortes.“ Die Genehmigung wird erteilt gegen eine jährliche Recognition von 3 Mark, jedoch mit dem Vorbehalt etwaiger Erhöhung. (Fortsetzung folgt.)

¹⁷⁾ Archiv des Amtes Bergedorf, Nr. 357, Vol. 1.

¹⁸⁾ Wenn im „Geesthachter Heimatbuch“ für 1840 die Zahl der Bandreiker mit 36 angegeben wird, so umfaßt diese Zahl alle 3. T. sich nur gelegentlich mit Bandreiken beschäftigten Personen.

Kriegszeiten im Lauenburger Lande

Ein Rückblick von Karl Demmel, Berlin.

Wir wissen, daß im Lauenburger Lande einst die Polaben jagten, gegen die schon in ganz frühen Jahrhunderten einige sehr blutige Germanisierungsfeldzüge unternommen wurden; denn es soll nach einigen Berichten bis zur Zeit Heinrichs des Löwen ein streitiges Grenzland zwischen Sachsen und Slawen gewesen sein, was vor allem wohl schon der Elbstrom als natürliche Grenze bestimmt hat. So werden also im besonderen viele Grenzkriege das Land aufgerissen haben, von denen wir wohl geschichtlich nicht mal eine vollständige Kenntnis haben.

Die einstigen Burggrafen von Rakeburg und auch die von anderen Schlössern des Landes werden damals zu mancher Fehde geritten sein, die uns die Geschichte im einzelnen aber ebenso verschweigt. Wir wollen da nur an Heinrich von Badewides Zerstörungszug gegen die feste Burg Segeberg denken. Und wir haben die Kriege Heinrichs des Löwen dem Lande und auch seiner Nachbarschaft zugeföhrt. Der Herzog zerstörte sogar seine für den Elbübergang wichtige Artlenburg mit eigener Hand, wie dann auch Lauenburg und andere Orte von ihm im Sturm eingenommen wurden. Von 1182 ist die neuerrichtete Lauenburg jahrhundertlang Angelpunkt der Geschichte und damit auch zugleich der Kriegsgeschichte des Landes. Im einzelnen ist über diese grausame Kriegszeit hier ausführlich berichtet worden, die viele Städte und Dörfer damals von Hand zu Hand gehen ließ. Was der Löwe in seiner

¹⁶⁾ Amtsarchiv Bergedorf, Nr. 12 Vol. 1.

maßlosen Wut zerstört hatte, haute sein Nachfolger wieder auf. Zu dieser Zeit werden wohl alle die lauenburgischen Orte, auch die Städte, mehr mit Stroh gedeckten Dörfern geähnelt haben, die durch die Brandpfeile der Belagerer oftmals in Brand geschossen sein werden und als krennende Fanale durch die Nacht leuchteten.

Auch die Kriege des Dänenkönigs Waldemar II., „des Siegers“, der einst „die Herrschaft über alle Küstenländer der Ostsee erstrebte“ und der am 22. Juli die bekannte Schlacht bei Bornhöved verlieren sollte, wodurch er im besonderen in die Geschichte eingegangen ist, hat für die Kriegsgeschichte des lauenburgischen Landes seine große Bedeutung gehabt. Die Dänen hatten sich, wie wir wissen, in den 1220er Jahren in den Besitz des lauenburgischen Landes gesetzt gehabt, so wie da u. a. auch Lauenburg und Mölln von ihnen eingenommen wurden. Aber die Lauenburger haben diese Vergewaltigung doch nicht so ohne weiteres hingenommen; denn der dänische Reichsverweser, Albrecht von Orlamünde, wurde im Jahre 1225 durch den Grafen Adolf IX. von Holstein und Heinrich von Schweden bei Mölln, in der Nähe der Stadtziegelei, geschlagen und auch gleichzeitig gefangen. Als Waldemar das zweitemal in Holstein einfiel, wurde er dann, wie schon eben bemerkt, bei Bornhöved vollständig besiegt, so daß ihm das Wiederkommen verging. Von Adolf IX. erzählt übrigens die Legende folgendes: „Einstmals begegnete ihm seine Gähne, da er mit einem Milchstruge über die Straße ging, worüber er sich anfangs schämte und den Krug verbarg, alsobald aber sich wieder anders besonnen und die Milch über den Kopf und ganzen Leib gosse, sich selbst strafend, daß er sich geschämte, um Christi willen, Milch in der Hand zu tragen.“

Oder wir denken weiter an den streitlustigen Herzog Bernhard von Lauenburg, der sich mit dem Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg überworfen „und durch den Einfall in die Priegnitz gute Beute machte, die ihm aber durch die Bauren abgejagt worden. Nachgehend drungen die Brandenburger in sein Land ein, plünderten ihm zwischen der Elbe und Neke (?) zwölf Dörfer und warffen auch die alte Ehrenburg über einen Haufen.“

Im Dreißigjährigen Kriege hat das Lauenburger Land besonders durch den noch bis heute wichtigen Elbübergang zwischen Hohnstorf und Lauenburg, dessen sich sonderlich die Schweden zu bedienen gewußt, furchtbar gelitten. General Tilly hat im Jahre 1627 die Stadt Lauenburg belagert. So könnte man das bald von jedem Orte im besonderen sagen. Überall wurde geplündert, überall wurden Grausamkeiten verübt. Wer will alle diese schrecklichen Dinge auch nur im einzelnen aufzählen? Der Niederländisch-dänische Krieg, der am 12. Mai 1629 durch den Frieden im nahen Lübeck abgeschlossen wurde, hat das Lauenburger Land einst furchtbar mitgenommen. 1627 war ferner Wallenstein durch Schleswig bis hinauf nach Jütland gezogen. Wenn auch in Lauenburg selbst oder in seiner Nähe keine entscheidenden Schlachten geschlagen wurden, so hat das Land aber doch auch in diesem Religionskriege sein schlimmes Teil abbekommen. Eine Aufstellung, die nach Ende des Feldzuges herauskam, berichtet uns, daß „in Pomern, Meckelburg und Holstein“ insgesamt 203 Schlösser, 307 „Städte“ und 2041 Dörfer „ruiniert“ wurden.

Raum waren die Wunden dieses Krieges vernarbt, da brach 1689 der Lauenburgische Erbfolgekrieg aus, der bis 1693 währte. Es ist an sich bekannt, daß der Krieg darin wurzelte, daß der letzte Herzog von Sachsen-Lauenburg ohne männliche Erben im Jahre 1689 gestorben war, worüber nun ein Feilschen anging, da sich neben Braunschweig-Lüneburg, Anhalt und Kur-sachsen auch noch viele andere Staaten meldeten, doch blieben die Braunschweig-Lüneburger Sieger. Die Anhaltiner haben damals u. a. auch zu Büchen in dieser Angelegenheit verhandelt. Dahinein spielt dann auch ein dänischer Angriff; denn „Dänemark nahm sich deswegen der Sache an, weil es nicht gestatten wollte, daß auf seinen Grenzen neue Festungen sollten angelegt werden. Es schickte auch wirklich Anno 1693 ein Corpo in die Lauenburgische Lande, welches Rakeburg bombardierte und sonst stark Contribution eintrieb, doch es kam endlich zu Hamburg zu einem gütlichen Vergleich, vermittelt dessen u. a. die Festungswerke geschleift werden mußten“, schreibt ein Leberwölzer aus dem Barock.

Auch der Nordische Krieg war hierzulande spürbar, wie weiter der Siebenjährige Krieg seine besonderen Kreise gezogen hat. 1712 war im Nordischen Kriege Altona verbrannt

worden, und im diesem Kriege war auch auf dem Lustschloß Travendal an der Trave, unweit Plön, Anno 1700 geschlossen worden.

Schlimme Jahre waren dann weiter die Jahre der Franzosenzeit für das lauenburgische Land. Der Vertrag zu Sulingen (Artlenburg) am 3. Juni 1803, wonach die Hannoveraner auf Mortiers Befehl das Land bis zur Elbe räumten, hatte natürlich auch für das Lauenburger Land seine großen Nachteile. Den Franzosen ging es hauptsächlich darum, den Elbstrom, besonders die Schifffahrt darauf, unter ihre Kontrolle zu bekommen. Kurze Zeit waren dann die Preußen mal wieder Herren des Landes; aber sonst haben dann ab 1806 die Franzosen hier fest gesessen und haben es sich im Lande gut sein lassen. 1810 war das Land sogar dem französischen Reiche zugeteilt worden. Lauenburg wurde damals als ein „Fürstentum unter französischer Administration“ angesehen. Im nahen Kateau hatte damals Blücher die Kapitulation unterschreiben müssen, und Lübeck selbst war durch Blüchers Anwesenheit furchtbar mitgenommen worden.

Dann aber brauste 1813 endlich der Befreiungsturm durch das gesamte Mitteleuropa und so auch durch das lauenburgische Land. Damals fanden hierzulande einige Treffen statt. So wurden bei Mölln am 17. August 1813 Tettenborns Kosaken von den Franzosen überfallen, wie Lükows Freischärler unter eigener Führung des Majors Lükow und seines Leutnants Jahn, des späteren Turnvaters, „am Lütauer See gegen die von Mölln andrängenden Scharen des französischen Marschalls Davoust kämpften“. An diese Tat erinnert ein Gedenkstein, wie weiter beim gleichen Mölln das Hamjeaten-Denkmal davon Kunde gibt, wie sich Hamburger und Lübecker am 14. November 1813 im Hohen Holze gegen die Franzosen verteidigten. Neben dem Stein sind auch die Gräber der Gefallenen befindlich.

1863 erlebte Lauenburg die Erefution des Deutschen Bundes durch 12 000 Hannoveraner und Sachsen; auch 1864 blieb die Besatzung hier, bis dann endlich Lauenburg durch den Vertrag von Gaitein an Preußen kam.

Seidem hat kein Feind mehr den Boden des Lauenburger Landes betreten! Wir haben hier, schon aus Raumgründen, nur einen Ueberblick über einige heimatische Kriegereignisse geben können, der es uns aber deutlich gemacht haben dürfte, wie auch das Lauenburger Land einstmals oft genug im Brennpunkte kriegerischen Geschehens stand.

Lauenburg vor 50 Jahren

1886.

12. September: Die Freiwillige Feuerwehr Hohnstorf feierte ihr Stiftungsfest im Schoofischen Lokale. An demselben beteiligten sich Mitglieder der benachbarten Wehren in Echem und Hittbergen. — 13. September: In der öffentlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde wie folgt behandelt: Zuerst wurde über die Pflasterung des Maggrundes verhandelt. Ein Situationsplan zirkulierte unter den Kollegien. Der Kostenanschlag bedarf nach den Ausführungen des Senators Soltan in mehreren Punkten der Berichtigung und Vervollständigung, indem statt der erforderlichen Breite von sechs Meter eine solche von dreieinhalb Meter und bei der Preisberechnung Steine erster Sorte dem Anschläge zugrunde gelegt seien. Beschlossen wurde, Steine dritter Sorte zur Pflasterung zu verwenden; im übrigen wurde die Baukommission beauftragt, den Anschlag einer Revision zu unterziehen. Die Auseinandersetzung mit einzelnen Anliegern wegen Verpflichtung zur Pflasterung der Straße soll nachher erfolgen. Anstellung eines Bogt auf dem Vorwerke. Senator Krafft als Vorsitzender der Vorwerkskommission beantragte hierzu, nach dem erfolgten Ableben des früheren Bogts Pemöller jetzt dessen Sohn, dem bereits provisorisch die Funktionen eines Bogts übertragen sind, als solchen auf halbjährliche Kündigung mit der Verpflichtung anzustellen, daß er später die Beaufsichtigung der Röhren evtl. mit zu übernehmen hat. Stadtverordnetenvorsteher Johannsen riigte bei dieser Gelegenheit die mangelhafte Beaufsichtigung des Vorwerksgartens. Der Antrag Krafft fand einstimmige Annahme. Nach einem Schreiben des Baurats von Vinzer an den Magistrat sind bei der Schauung des Juliusburger Weges verschiedene Mängel vorgefunden, u. a. muß die Fahrbahn belehmt werden. Nach Ausführung des Vorsitzenden, Bürgermeisters Menge, ist keine Aussicht vorhanden, daß der Weg chauffiert und vom Kreiskommunalverband übernommen werden wird.

Da somit die Stadt Lauenburg sich der Verpflichtung zur ordnungsmäßigen Instandsetzung des Weges nicht werde entziehen können, sei die Bewilligung der hierfür veranschlagten 400 M anzuraten. Die Kollegien beschloßen demgemäß. Die Vergebung der Pflasterungsarbeiten in der Elbstraße und dem Graben, welche im Termin 12 M über den Anschlag dem Bauunternehmer Dittmer übertragen sind, wurden genehmigt. Schließlich wurde auf Antrag des Stadtverordneten Bagedau der Beschluß gefaßt, die frühere Buttermühle auf dem Borwerk nochmals zum Verkauf auszubieten. — 13. September: Der Kreisausschuß beschloß, die nächste Sitzung des Kreistages auf den 30. September anzuberaumen. Wahrscheinlich wird dieser Kreistag auch über die Verwendung des ersten dem Kreise nach dem Verwendungsgesetz (ex Huene) zugeflossenen Geldes zu beschließen haben. Der Betrag dieser ersten im Kreise aus den Zöllen zugute kommenden Summe beträgt 8000 M. — 14. September: Die Windmühle des Mühlenbesizers Gutfnecht in Hittbergen wurde durch ein Feuer zerstört. Große Quantitäten Getreide, die in der Mühle lagerten, sind mitverbrannt. — 20. September: Die beiden oberen Klassen der Volksschule machten unter entsprechender Lehrerbegleitung einen Ausflug nach Lüneburg und Bardowick. — Nach der Volkszählung waren in Lauenburg vorhanden: Wohnplätze 1, bewohnte Häuser 582, unbewohnte Häuser 4, Wagen, Schiffe, Flöße 7; gewöhnliche Haushaltungen von zwei oder mehr Personen 1050, einzeln lebende selbstständige Personen 132, Anstalten 6; Wohnbevölkerung: 1. wohnhafte männliche Personen 2420, 2. wohnhafte weibliche Personen 2451; orisanwesende Personen überhaupt 4749, davon männliche 2298, weibliche 2451, Knaben unter 6 Jahren 355, über 6 bis 14 Jahre 431, Mädchen unter 6 Jahren 379, über 6 bis 14 Jahre 423. Dem Religionsbekenntnis nach waren evangelisch 2276 männliche, 2436 weibliche, römisch-katholisch 10 männliche, 9 weibliche, sonstige Protestanten —, Dissidenten 7 männliche, 3 weibliche, Juden 3 männliche, 1 weibliche, anderer oder unbekannter Religion 2 männliche Personen. — 21. September: In der öffentlichen Sitzung der städtischen Kollegien fehlten zwei Stadtverordnete. In der Hauptsache handelte es sich um den sogenannten Parallelweg beim Bahnhof. Der Kreisausschuß als Vermieter des Borwerks wünscht jetzt eine bindende Erklärung der Stadt Lauenburg darüber, ob sich dieselbe zur Unterhaltung des Weges nebst Rampe, Grabenbrücke und eisernem Durchlaß verpflichten wolle, wenn derselbe in gutem Zustande überliefert werde. Bei Besprechung dieser Angelegenheit wurde allerseits die Verpflichtung der Stadt Lauenburg als Pächterin des Borwerks zur Erhaltung des Weges anerkannt und, um eine möglichst baldige Instandsetzung des Weges herbeizuführen, dem Schreiben des Kreisausschusses entsprechender Beschluß gefaßt. — 24. September: Auf die vom Lüneburger Handelsverein an die Eisenbahndirektion in Altona gerichtete Eingabe ist kürzlich erwidert worden, daß von der Direktion zwar ursprünglich die Einlegung eines Frühzuges von Büchen nach Lüneburg zum 1. Juni beabsichtigt war. Bei näherer Prüfung der Angelegenheit habe sie aber die Ueberzeugung gewonnen, daß für die Strecke Büchen-Lüneburg ein Bedürfnis zu einer solchen Frühzugverbindung nach Lüneburg nicht vorlag. Der Lüneburger Handelsverein wird nochmals vorstellig werden. — 26. September: Ein Teil der Elbstraße, vom Hause des Kaufmanns Warncke bis zum v. d. Sandtschen Hause (jetziger Besitzer: Herr Schiffsreeder Th. Burmeister), wird neu gepflastert. Der Verkehr geht während der Sperre an der Stefnitz entlang. — 27. September: Die nächste öffentliche Sitzung der schleswig-holsteinischen Deputation für das Heimatwesen findet am 12. Oktober in den Geschäftslokalen der Regierung in Schleswig statt.

Chronik

Stadt Lauenburg (Elbe).

5. August: Vom Motorsturm 6/M 113 nahm der Oberscharführer Erich Ohle-Glühning als Ausweissfahrer an verschiedenen Motorradrennen erfolgreich teil. — 8. August: Räumboote der Kriegsmarine trafen auf der Fahrt nach der Oberelbe aus Cuxhaven hier ein und machten am Löff- und Ladeplatz fest. Zahlreiche Volksgenossen besichtigten die schmutzen Schiffe. Auf der Rückfahrt werden sie hier wieder

anlegen. — 13. August: Der NSB-Kindergarten veranstaltete für seine kleinen Gäste ein gelungenes Sommerfest, an dem auch deren Eltern teilnahmen. — Die Freiwillige Feuerwehr hat sich ein Luftschäumlöschgerät zugelegt, das am Gebäude der Bürgerschule ausprobiert wurde. — 21. August: Auf der Füllenauction in Hohnstorf gelangten 112 Füllen zur Versteigerung. Zum ersten Male hatte der Pferdezuchtverein der Artlenburger Elbmarsch in diesem Frühjahr die Erhaltungsprämien vom Stalle aus vergeben. — 29. August: An Stelle des mit der Führung der Orts (Kreis)gruppe beauftragten Luftschumführers Dettmann wurde der bisherige Untergruppenführer Karl Heidelberg, Lauenburg, Berliner Straße 29, mit der Führung der Gemeindegruppe beauftragt. — 1. September: Der zivile Luftschutz wurde aufgerufen. — 3. September: Der Luftschutz wurde probeweise alarmiert. — 13. September: Der Unterricht an den Schulen wird wieder aufgenommen. — Gerichtsassessor Langrehr wurde zum Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgericht in Lauenburg (Elbe) ernannt. — 15. September: Nachdem vor kurzem erst der Ausbau und die Pflasterung der Gartenstraße beendet wurde, ist jetzt auch die Compestraße mit einer festen Decke versehen worden.

Stadt Geesthacht (Elbe).

5. August: Landrat Dr. Sittner besichtigte in Begleitung des Kreisfeuerwehrführers Velske-Rüttau die hiesige Freiwillige Feuerwehr. — 19. August: Das Wasserleitungsnetz wird an der Norderstraße erweitert. — 20. August: Zwei Mädchenklassen unternahmen Schülerfahrten, die eine fuhr bis Travemünde, die andere bis Hufum. — 8. September: An der Volksschule wird aus technischen Gründen die Unterrichtszeit so gelegt, daß die vier Oberklassen und die ersten vier Jahrgänge abwechselnd vormittags und nachmittags Unterricht haben. — Die Straße von Geesthacht nach Hohenhorn erhielt nördlich der HCB-Siedlung eine neue Asphaltdecke. — 9. September: In einer dringlichen Sitzung der Ortsgruppe Düneberg der NSDAP. wurden die Politischen Leiter der Partei, die Amsträger ihrer Gliederungen sowie die Leiter der angeschlossenen Verbände mit ihren Aufgaben und mit den besonderen Maßnahmen bekannt gemacht, die der Kriegszustand erfordert. — 18. September: Die Stadt hat am Düneberger Bahnhof eine Dauerweide von rund 30 Hektar zwecks Anlegung von Kleingärten erworben. — 27. September: Die NS-Frauensschaft hielt nach den Sommerferien ihren ersten Gemeinschaftsabend ab. — 29. September: Oberbrandmeister Röll und Brandmeister Junge ist das Feuerwehrehrenabzeichen 2. Stufe verliehen worden.

*

1. August: Nach dem auf dem Lauenburgischen Kreisfeuerwehrtag in Rakeburg erstatteten Jahresbericht befinden sich im Kreise gegenwärtig 28 Amtswehren mit 141 Löschzügen. 26 Brände wurden registriert. — 16. August: Der Kreisverband Herzogtum Lauenburg der Freiwilligen Feuerwehren ist in sechs Inspektionsbezirke eingeteilt worden. — Polizeihauptwachmeister Pilarzki von der Schutzpolizei in Hamburg wurde nach Gölzow versetzt. — 13. September: Die Vertretung für den zum Herresdienst einberufenen Kreisschulrat wurde dem Mittelschulrektor Simon in Rakeburg übertragen.

Den Alten zur Ehr'

22. August: Seinen 86. Geburtstag konnte der Strommeister i. R. Wilhelm Ebers, Lauenburg, bei bester Gesundheit feiern. — 16. September: Seinen 80. Geburtstag beging Heinrich Lange, Geesthacht, in völliger körperlicher und geistiger Frische.

*

Die goldene Hochzeit

konnten am 29. September die Eheleute Heinrich und Dorothee Gehrke, Geesthacht, begehen. Sie wurden u. a. durch eine Glückwunschsurkunde und ein Geldgeschenk der preussischen Staatsregierung geehrt.